

Durchbruch mit dem „Kaiser von Atlantis“

Zur Ullmann-Rezeption in Deutschland

Von Albrecht Dümling

Der Komponist Viktor Ullmann war in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik Deutschland fast unbekannt. Das grundlegende Riemann-Musiklexikon erhielt in seiner Ausgabe von 1961 nur zwölf Zeilen über diesen Künstler. Es hieß dort: „Österreichischer Komponist und Dirigent, studierte Komposition bei Schönberg, wurde Kapellmeister der Oper in Aussig und ging als Musiklehrer nach Prag.“ Genannt wurden wenige Werke, darunter seine Oper „Der Sturz des Antichrist“, nicht aber die Deportation nach Theresienstadt und Auschwitz. Als 1975 eine Neuauflage dieses Lexikons erschien, waren dort bereits einige Theresienstädter Werke und der Tod in Auschwitz erwähnt. Als Quellen wurden das 1955 veröffentlichte Theresienstadt-Buch von Hans Günther Adler aufgeführt sowie ein ins Deutsche übersetzter Aufsatz von Jaromira Tihlariková, der 1969 in der Zeitschrift „Melos“ erschienen war und mitteilte, die Noten zur Oper „Der Kaiser von Atlantis“ seien verloren.

Der in London veröffentlichte Grove Dictionary of Music and Musicians, der auch in Deutschland gelesen wurde, kam 1980 in einer neuen Ausgabe heraus. Diese erhielt einen etwas ausführlicheren Ullmann-Beitrag des tschechischen Musikwissenschaftlers Josef Bek. Der in Prag (!) geborene österreichisch-ungarische Komponist habe, so hieß es dort, nach seinem Studium bei Schönberg als Dirigent am Neuen Deutschen Theater in Prag dazu beigetragen, das deutsche Musikleben in Böhmen neu zu beleben. Bek erwähnte auch die Deportation nach Theresienstadt und die dort entstandene Oper „Der Kaiser von Atlantis“.

Diese Oper war 1975 in Amsterdam uraufgeführt worden. Dem Schriftsteller Hans Günther Adler, einem ehemaligen Theresienstadt-Häftling, hatte der Leiter der Theresienstädter Ghetto-Bibliothek Noten des in Auschwitz ermordeten Viktor Ullmann übergeben. Jahrzehnte später hatte Adler einige Partituren dem britischen Dirigenten Kerry Woodward gezeigt. Dieser brachte im Dezember 1975 in der Niederländischen Nationaloper Amsterdam eine eigene Version des „Kaisers von Atlantis“ zur Uraufführung. 1978 präsentierte er das Werk in Israel und ein Jahr später in England. In den USA war Ullmanns Oper 1977 in San Francisco erstmals gezeigt worden. Zwei Jahre später erschien in der Zeitschrift des Arnold Schoenberg Instituts Los Angeles ein kurzer biographischer Ullmann-Artikel. Dessen Autor Max Bloch hatte 1933-38 bei Ullmann in Prag studiert und war dann in die USA ausgewandert. Ab 1948 lebte auch der tschechische Geiger Joža Karas in den USA. Bei einem Prag-Besuch stieß er im Jüdischen Museum auf Kompositionen aus Theresienstadt. Er sorgte für Aufführungen der Kinderoper „Brundibár“ in den USA und veröffentlichte 1985 das Buch „Music in Terezin 1941-1945“.

In der Bundesrepublik Deutschland fanden dieses englischsprachige Buch und auch die bisherigen Aufführungen der Ullmann-Oper wenig Beachtung. Ein größeres Interesse an Viktor Ullmann entstand hier erst, als im Februar 1985 die Oper „Der Kaiser von Atlantis“ in

Stuttgart aufgeführt wurde. Noch stärkere Wirkung machte im September 1987 ein Gastspiel der Wiener Kammeroper mit diesem Werk bei den (West)Berliner Festwochen. Während dieses Festivals, das unter dem Motto „Musik aus dem Exil“ Werke vieler aus Deutschland vertriebener jüdischer Komponisten präsentierte, wirkte die Ullmann-Aufführung in einer Inszenierung von George Tabori wie eine Sensation. Auch ich befand mich damals im Publikum und war höchst verwundert, vom Schöpfer dieser eindrucksvollen Musik noch nie gehört zu haben.

Wie alle bisherigen Aufführungen der Ullmann-Oper basierte auch die vom September 1987 in West-Berlin auf der Woodward-Fassung. Winfried Radeke, der Gründer und Leiter der Neuköllner Oper – eines experimentellen Musiktheaters im Berliner Stadtteil Neukölln – erkundigte sich nach dem Originalmanuskript. Er erfuhr, dass es im Goetheanum in Dornach bei Basel lag. Weil Ullmann ein Anthroposoph gewesen war, hatte Hans Günther Adler die bei ihm befindlichen Ullmann-Manuskripte diesem anthroposophischen Zentrum übergeben. Die Übergabe fand 1986 statt, zwei Jahre vor Adlers Tod. Nur wenige Fachleute haben davon erfahren. Als Radeke diese Information erhielt, bestellte er in Dornach eine Kopie des Autographs der Ullmann-Oper. Auf der Basis des Originalmanuskripts erstellte er eine eigene Fassung, die im Frühjahr 1989 an der Neuköllner Oper herauskam.

Zu dieser Aufführung reiste auch der in München lebende Pianist und Klavierstimmer Robert Kolben nach Berlin. 1929 als Sohn eines jüdischen Direktors des bekannten Kolben-Danek-Industriekonzerns in Prag geboren, hatte er mit seinen Eltern nach England und Australien ausreisen können. 1955 war er nach Europa zurückgekehrt und hatte sich dort der Anthroposophie zugewandt. Wohl als erster Musiker nahm Robert Kolben Kontakt auf zum Goetheanum in Dornach. Schon 1984 hatte er in München Ullmanns 7. Klaviersonate zur Uraufführung gebracht. Ergänzend zur Aufführung des „Kaisers von Atlantis“ an der Neuköllner Oper stellte Kolben 1989 in einem eigenen Berliner Konzert Klaviermusik und Lieder von Viktor Ullmann vor.

Die Entdeckung des Komponisten Viktor Ullmann durch West-Berliner Musikfreunde, unter ihnen Winfried Radeke, der Musikbibliothekar Hans-Günter Klein und der Verfasser dieses Beitrags, führte am 17. September 1990 zur Gründung des Fördervereins *musica reanimata*. Vorausgegangen waren am 7. und 8. September zwei Konzerte „Musik aus Theresienstadt“ in der West-Berliner Akademie der Künste. Initiator dieser Konzerte war der israelische Musikforscher David Bloch. Er hatte nach der Lektüre des Buches von Joža Karas durch die in Israel lebende Pianistin Edith Kraus mehr über Theresienstadt erfahren und war dann selbst nach Terezín und Prag gefahren. Mit seiner Hilfe und der Unterstützung mehrerer in- und ausländischer Musikbibliotheken kamen bei den beiden Akademie-Konzerten folgende Ullmann-Werke zur Aufführung: der Liedzyklus „Der Mensch und sein Tag“ sowie Lieder nach Friedrich Hölderlin, Frank Wedekind, Ricarda Huch und Louise Labé, das Streichquartett Nr. 3 und die Klaviersonate Nr. 6.

Zu den Zielen des Vereins *musica reanimata* gehört es, die Werke der NS-verfolgten Komponisten zu erforschen und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Schon im Mai 1991 führte der Verein in Dresden ein Kolloquium „Musik in Theresienstadt“ durch, bei dem Hans-Günter Klein über Ullmann sprach. Die tschechische Musikwissenschaftlerin Vlasta Benetková stellte in ihrem Referat unter dem Titel „Die Rückkehr Viktor Ullmanns“

fest, dass die Wiederentdeckung der deutsch-jüdischen Musikkultur Prags, zu welcher dieser Komponist gehörte, viel später stattfand als die Wiederentdeckung der deutsch-jüdischen Prager Literatur. An der Dresdner Konferenz nahmen deutsche und tschechische Musikverleger teil, darunter Peter Hanser-Strecker vom Mainzer Schott-Verlag. Er versprach, sich um die Rechte für die Werke Viktor Ullmanns zu bemühen. Von dessen Kompositionen waren nur einige im Selbstverlag erschienen. Inzwischen sind alle Werke Ullmanns bei Schott gedruckt. Damit sind sie für die Musiker leicht zugänglich und wurden mehr und mehr aufgeführt und auf CDs veröffentlicht. So erschien 1993 eine von Lothar Zagrosek dirigierte Einspielung der Oper „Der Kaiser von Atlantis“ im Rahmen der CD-Edition „Entartete Musik“ der Firma Decca. Die Pianisten Robert Kolben, Edith Kraus und Konrad Richter besorgten Aufnahmen sämtlicher Klaviersonaten. 1995 kam Ullmanns Oper „Der Sturz des Antichrist“ in Bielefeld zur Uraufführung. Zu den weiteren Interpreten, die sich in Deutschland für das Schaffen von Viktor Ullmann einsetzten, gehörten die Dirigenten Gerd Albrecht und Israel Yinon, die Vokalinterpreten Christine Schäfer und Yaron Windmüller sowie die Pianisten Axel Bauni, Günther Herzfeld und Gregor Weichert.

Auch nach der Dresdner Konferenz beteiligte sich unser Verein *musica reanimata* weiter an der Erforschung von Leben und Werk Viktor Ullmanns. 1994 führten wir in Dornach zusammen mit dem Goetheanum ein Kolloquium zum 50. Todestag des Komponisten durch, gefolgt ein Jahr später durch ein Berliner Symposium zum „Kaiser von Atlantis“. Im Oktober 1998, zum 100. Geburtstag des Komponisten, fand noch einmal ein Ullmann-Symposium statt. Die Referate dieser drei Symposien erschienen jeweils als Bände unserer Schriftenreihe „Verdrängte Musik“. Insgesamt sechs Ullmann-Bände sind in dieser Reihe erschienen. Zu den Vereinsmitgliedern, die sich am intensivsten mit diesem Komponisten befassten, gehörten neben Winfried Radeke, Hans-Günter Klein und Herbert Gantschacher der Musikwissenschaftler und Musiklehrer Ingo Schultz. Er hatte den „Kaiser von Atlantis“ im Dezember 1989 in der Neuköllner Oper kennengelernt. Dieses Erlebnis bewegte ihn so stark, dass er beschloss, alle weiteren Forschungen ausschließlich Viktor Ullmann zu widmen. In jahrelanger Kleinarbeit recherchierte Schultz zur Familiengeschichte und Biographie und fand dabei den Kontakt zu den Theresienstadt-Überlebenden Alice Sommer, Edith Kraus, Karel Berman, Paul Kling und Thomas Mandl. In Zusammenarbeit mit ihnen sowie mit dem österreichischen Regisseur Herbert Gantschacher bemühte sich Schultz über Jahrzehnte um die Rekonstruktion der Partitur des „Kaisers von Atlantis“.

1993 stellte Ingo Schultz in einem Gesprächskonzert von *musica reanimata* Ullmanns Theresienstädter Musikkritiken vor, die er in Amsterdam entdeckt hatte und die dann in einem eigenen Band unserer Schriftenreihe erschienen. Immer wieder diskutierte er neue Funde in Artikeln unseres Informationsblattes „mr-Mitteilungen“. In einem weiteren Band der Schriftenreihe präsentierte er „Verlorene Werke Viktor Ullmanns im Spiegel zeitgenössischer Presseberichte“. Als unser Verein 1998 ein umfangreiches Konvolut von 130 Briefen erhielt, welche der Komponist während des 1. Weltkriegs an seine Freundin Anny Wottitz geschrieben hatte, gehörte Schultz zu den ersten, welche diese Briefe genau studierten.¹ Dieser Fund wurde ein Bestandteil seines Ullmann-Buches, welches 2008 im Bärenreiter

¹ Vgl. Ingo Schultz, Ullmann und Andere. Ein ganz persönlicher Rückblick auf zwei Jahrzehnte *musica reanimata*, in: *mr-Mitteilungen* Nr. 73/74 (Dezember 2010), S. 24-32

Verlag Kassel erschien. Mehr noch als die Ullmann-Biographie von Verena Naegele, welche schon 2002 herausgekommen war², kann das Buch von Ingo Schultz als Standardwerk gelten. Es informiert zuverlässig und durch musikalische Analysen ergänzt über Ullmanns Leben und Werk. Inzwischen erklingen die Werke dieses Komponisten regelmäßig in Deutschland und lassen sich durch sie auch junge deutsche Komponisten zu neuen Werken inspirieren.³ Viktor Ullmann ist hier kein Unbekannter mehr. Immer mehr Musiker und Musikfreunde entdecken sein Schaffen.

² Verena Naegele, Viktor Ullmann. Komponieren in verlorener Zeit, Köln 2002

³ Ingo Schultz, Zwei "Schüler" von Viktor Ullmann. Ullmanns Werke geben Impulse für das aktuelle Muskschaffen. Mr-Mitteilungen Nr. 50